

Tadeusz Gogolewski

Apologie der Apologetik

Collectanea Theologica 47/Fasciculus specialis, 69-76

1977

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

TADEUSZ GOGOLEWSKI, WARSZAWA

APOLOGIE DER APOLOGETIK

Über die Krise der Apologetik wird heute viel gesprochen. In der Diskussion über ihre Struktur wird die Forderung erhoben, die bisherigen Grundlagen zu überprüfen und diese ganze Disziplin gründlich umzugestalten. Gleichzeitig aber wird mit Rücksicht auf fehlende originelle und schöpferische Lösungen aus dem Bereich der klassischen Apologetik vorgeschlagen, sie durch die heutige Fundamentaltheologie zu ersetzen. Die neue Bezeichnung scheint treffender und richtiger für diese Wissenschaft zu sein, die gemäss den heute erhobenen Forderungen einen streng theologischen Charakter haben soll. Sie soll nicht nur die Glaubensgrundlagen verifizieren, sondern auch die methodologische Basis der Theologie begründen. Die so aufgefasste Fundamentaltheologie wird als legale Erbin der alten Apologetik betrachtet, die angeblich heutzutage keine Existenzberechtigung mehr hat und — nach Meinung der Autoren, die sich leicht in eine Art antiapologetische Panikstimmung versetzen lassen — eine Bedrohung für die Theologie selbst darstellt¹.

Es kann aber bezweifelt werden, ob die Fundamentaltheologie das Recht habe, die traditionelle Apologetik zu ersetzen, und ob vor allem ein voller Verzicht auf ihre Eigenart in bezug auf die Theologie objektiv gerechtfertigt sei. Immer besteht das Bedürfnis, nicht nur die offenbaren Inhalte — was die Hauptaufgabe der Theologie ist — sondern auch die Tatsächlichkeit von Offenbarung auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu untersuchen. Die Fundamentaltheologie, die im Prinzip nicht aufgehört hat sich mit der Beweisführung dieser Glaubwürdigkeit zu befassen, leistet das auf der Ebene der religiösen Sprache. Die Apologetik dagegen, als eine nichttheologische Wissenschaft, hat die Möglichkeit, die Distanz gegenüber jener Sprache zu wahren, in der sich in der Kirche der Beglaubigungsprozess vollzieht. In der Tat hat auch sie diese Distanz nicht immer eingehalten, indem sie sich oft mit der konfessionellen Verteidigung des Christentums identifizierte und aus diesem Grunde bis zum heutigen Tag Gegenstand der erwähnten Angriffe ist. Anstatt also die Apologetik als solche in Frage zu stel-

¹ Siehe S. Nagy, *Apologetyka czy teologia fundamentalna* (Apologetik oder Fundamentaltheologie), *Roczniki Teologiczno-Kanoniczne* 19(1972) H. 2, 111—130.

len, sollte man eher danach streben, ihr angesichts der beglaubigenden Reflexion der Kirche den Charakter einer Metawissenschaft zu verleihen. Sie soll demnach nicht den Schutz des Christentums übernehmen, d.h. dessen praktische Apologie selbst sein, sondern zu einer Wissenschaft werden, die kritisch untersucht, wie das Christentum sich verteidigt. In der heutigen methodologischen Situation, in der die einzelnen Wissenschaften ihren Gegenstand und ihre Aufgaben zu präzisieren versuchen, hat eine solche der praktische Apologie entgegengesetzte Apologetik innerhalb der gesamten theologischen Lehre eine wichtige Rolle zu erfüllen. Um sich mit dieser Rolle besser bekannt zu machen, lohnt es die Geschichte der Apologetik wenigstens in einer Zusammenfassung darzustellen und beispielshalber auf den Charakter und Bereich ihrer Forschungen hinzuweisen.

1. Apologie und Apologetik

Bereits vom Augenblick seiner Entstehung an erfuhr der christliche Glaube auch Verteidigung. Im NT treten das Zeitwort *apologeomai* und das Substantiv *apologia* auf. Sie bedeuten soviel wie in Schutz nehmen, Bericht erstatten und Zeugnis ablegen. Lukas z.B. kündigt den Jüngern Jesu die Notwendigkeit an, in den Synagogen und Ämtern sich abzuwehren (12, 11; 21, 14). In der Apostelgeschichte ist die Rede von der Selbstverteidigung des Paulus (22, 1; 24, 10; 25, 8. 16; 26, 1. 2. 24). In seinen Briefen verteidigt Paulus seine eigene apostolische Mission (1 Kor 9, 3; 2 Kor 12, 19; Phil 1, 7. 16; 2 Tim 4, 16). Auch Petrus ruft die Christen zur Verteidigung des Glaubens an Christus auf (1 Petr 3, 15). Im Sinne einer gewöhnlichen Verteidigung, d.h. ohne Anknüpfung an Christus, treten diese Worte im NT selten auf (Apg 19, 33; Röm 2, 15; 2 Kor 7, 11). Es haben sich viele frühchristliche Apologien erhalten, die das Ziel verfolgten, das Christentum vor den konkreten Vorwürfen der Juden und Heiden in Schutz zu nehmen. Im Mittelalter versuchten die apologetischen Schriften, die doktrinäre Echtheit des Christentums (z. B. *Summa contra gentiles*) zu beweisen. Die neuzeitliche Apologie, die aus den Zeiten von H. Grotius datiert, hatte vor allem das Ziel, die göttliche Herkunft des Christentums unter Beweis zu stellen.

Die Apologetik als Disziplin hat sich erst um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert abgesondert, als Ergebnis der neuen Systematisierung der theologischen Wissenschaften, die im protestantischen Milieu ihren Anfang fand (G. J. Planck, F. D. E. Schleiermacher, K. H. Sack haben als erste in ihren Schriften den Begriff „Apologetik“ gebraucht). Anfänglich hatte sie sich zur Aufgabe gemacht, den göttlichen Charakter der Heiligen Schrift als der — nach Ansicht der protestantischen Theologie — einzigen Erkenntnisquel-

le darzulegen. Später hat sie sich in eine Lehre über die grundsätzlichen, unabänderlichen Elemente der christlichen Doktrin, gemäss der These Schleiermachers, dass die Darlegung des Wesens des Christentums seine beste Verteidigung sei, umgestaltet. J. S. Drey (1777—1853) ging in der Präzisierung der Aufgaben der Apologetik noch weiter. Er machte aus ihr eine Lehre, die das Phänomen und nicht das Wesen der christlichen Offenbarung untersucht. Indem er sich auf diese Grundlage stützte, systematisierte er die bisherigen Methoden der Beglaubigung der Offenbarung und wurde auf diese Weise der eigentliche Gründer der katholischen Apologetik. Gleichzeitig unterzog er als erster die religiöse Sprache einer kritischen Analyse, in der sich die Reflexion über die Glaubwürdigkeit des Christentums ausdrückt. Seinen grundsätzlichen christologisch-ekkesiologischen Ausführungen schickte er eine gründliche Analyse des Begriffs von Religion und Offenbarung voraus. Er analysierte auch, inwieweit der Mensch für diese Erscheinungen disponiert ist (die sogenannte Offenbarungstheorie) und befasste sich mit den Möglichkeiten, die Offenbarung u.a. aufgrund der historischen Überlieferung (die sogenannte Offenbarungskritik) zu verifizieren. Auf diese Weise trennte Drey endgültig die Apologetik von der Apologie und wies gleichzeitig auf die Doppelnatur der ersteren hin. Nach seinen Auffassungen kann die Apologetik in bezug auf den Beglaubigungsprozess des Christentums sowohl eine systematisierende als auch eine metasystemhafte Funktion (Apologetik als Systematisierung und als Kritik der Apologie) ausüben².

Nach dem I. Vatikanischen Konzil entwickelte sich die Apologetik mehr in der ersten Richtung, was wiederholt zur Verdunkelung ihrer Eigenart im Verhältnis zur Apologie führte. Ein Ausdruck dieser Situation war die Entwicklung der sogenannten intellektuellen oder voluntaristischen Apologetik, obwohl im Grunde genommen diese Trennung sich nicht auf die Apologetik, die als Lehre auf der Ebene der Wahrheit und nicht der Werte bleiben soll, sondern auf die Apologie bezieht³. Andererseits hatte die Vernachlässigung

² Siehe T. Gogolewski, *Świadomość religijna a objawienie według J. S. Dreya, założyciela katolickiej szkoły tybińskiej* (Das religiöse Bewusstsein und die Offenbarung nach J. S. Drey, dem Begründer der katholischen Tübinger Schule), *Studia Theologica Varsaviensia* 8(1970) H. 2, 33—59; derselbe, *Jezus Chrystus i Jego Kościół według J. S. Dreya* (Jesús Christus und seine Kirche nach J. S. Drey), *ibid.* 9(1971) H. 1, 359—366.

³ Siehe Cz. Bartnik, *Polska myśl apologetyczna w latach 1945—1956* (Der polnische apologetische Gedanke in den Jahren 1945—1956), *Roczniki Teologiczno-Kanoniczne* 5(1958) H. 2, 115. Vgl. Werke, deren Titel bereits darauf hinweisen, dass die apologetische Haltung, die der Abwehr dient, von der apologetischen d. h. forschenden Einstellung nicht unterschieden wird: A. Deboutte, *Die apologetische Methode von Kardinal Deschamps*, Brüssel 1945[R. Paciorkowski, *Chrześcijaństwo w apologetycznej myśli św. Augustyna* (Das Christentum im apologetischen Gedanken des hl. Augustinus), Poznań 1952; J. Bernard, *Die*

der metasystemhaften Funktion der Apologetik zur Folge, dass sie sich von der Theologie abhängig machte. Ein aufschlussreicher Beweis dafür ist die neue Bezeichnung „Fundamentaltheologie“, die man diesem Zweig der Wissenschaft im Rahmen der von Drey gegründeten sogenannten katholischen Tübinger Schule (J. N. Ehrlich) zu geben begann. Erst im System von W. Kwiatkowski's totaler Apologetik wurde der Gedanke an die Apologetik als Systematisierung und Kritik der Apologie wach, ohne jedoch an die Ansichten von Drey anzuknüpfen. Unter dem Einfluss der Polemik gegen den Modernismus beschränkte sich der Verfasser auf eine neue Systematisierung der traditionellen Selbstverteidigung des Christentums, anstatt ihre Werte kritisch zu untersuchen, was ursprünglich von ihm beabsichtigt wurde. Letzten Endes ist sein System zu einem biblisch-historischen Kommentar zu den Bestimmungen des I. Vatikanischen Konzils über die institutionelle Struktur der Kirche geworden.

2. Die Apologetik und das Kirchenbewusstsein

Die Aktualität der Apologetik als einer Wissenschaft von der christlichen Apologie resultiert auch aus dem Charakter der biblischen Überlieferung, die unmittelbar und traditionell dazu diente, die Glaubwürdigkeit der Offenbarung nachzuweisen. Weil aber — wie es letzters betont wird — diese Überlieferung selbst im engsten Zusammenhang mit dem Bewusstsein der Kirche steht, die die göttliche Offenbarung überliefert, sollte diese Glaubwürdigkeit mit Hilfe der Analyse dieses Bewusstseins untersucht werden. Dies bedeutet, dass Gegenstand der Apologetik die Reflexion der Kirche über ihre göttliche Herkunft ist und nicht die göttliche Herkunft des Christentums selbst. Diese Reflexion drückt sich vorwiegend in den Äusserungen des kirchlichen Lehramtes aus, die die Apologetik in ihren Untersuchungen berücksichtigen muss.

Seit der Zeit der sogenannten *Theologia Wirceburgensis* (einem berühmten Lehrbuch der Dogmatik, das im 18. Jahrhundert von den Jesuiten verfasst wurde) wurde das kirchliche Lehramt in der Theologie für eine unmittelbare Glaubensnorm gehalten, während die heilige Schrift und die Überlieferung für sie eine mittelbare Norm bedeuteten. Gegenwärtig hebt die Theologie mehr die Rolle der heiligen Schrift und der Überlieferung hervor, stellt aber ihre eigene innerliche Verbindung mit dem Lehramt weiterhin nicht in Frage. Für die Apologetik dagegen kann dieses Lehramt höchstens eine Aussennorm sein und zwar entweder eine negative, als eine Quelle zur Erkenntnis der Selbstverteidigung des Christentums

apologetische Methode bei Klemens von Alexandrien, Apologetik als Entfaltung der Theologie, Leipzig 1968.

(eine Apologetik des religionswissenschaftlichen Typs), oder eine positive, wenn zur Begründung der Glaubwürdigkeit des Christentums geoffenbarte Voraussetzungen eingeführt werden (Fundamentaltheologie). Mittlerweile sieht die neue Apologetik in den Urteilen des Lehramtes nur den Gegenstand und nicht die Norm der Untersuchungen.

Beispielsweise kann auf die Veränderungen hingewiesen werden, die im Kirchenbewusstsein nach dem Vaticanum I. eingetreten sind. Dieses Konzil bediente sich bei der Auslegung der biblischen Grundlagen der Institution des Primates der Bezeichnung *primatus iurisdictionis*, die — wie die neueren Untersuchungen ergaben — erst um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts aufkam⁴. Dadurch wird die Konzilslehre über den Primat keineswegs angefochten, vielmehr nur ihre geschichtliche Bedingtheit bezeugt. Sie kommt zum Vorschein bei der Verwendung damaliger Rechtsbegriffe: In der weiteren Entwicklung des Kirchenbewusstseins verweist die Apologetik auf die Enzyklika *Mystici Corporis Christi*, in der die Bezeichnung „der mystische Leib Christi“ als eine Art Definition der römisch-katholischen Kirche gilt. Sie beruft sich dabei auf die heilige Schrift und die patristische Überlieferung (*ex iis effluit ac veluti efflorescit*), obwohl die heilige Schrift nur den Termin *Corpus Christi* kennt. Der Ausdruck *Corpus mysticum* erschien — wie dies H. de Lubac bewies — im 9. Jahrhundert und ursprünglich nur in bezug auf die Symbolik der Eucharistie, erst im 12. Jahrhundert fing man an, mit diesen Worten die Kirche als eine geistige Einheit der Gläubigen in Christus zu bezeichnen. Im Jahre 1302 gab Papst Bonifatius VIII. in der Bulle *Unam Sanctam* diesem Begriff den iuristisch institutionellen Sinn, der sich bis zum erwähnten päpstlichen Rundschreiben *Mystici Corporis Christi* erhalten hat. Noch weiter in dieser Richtung ging die Enzyklika *Humani generis*, indem sie den mystischen Leib Christi mit der römisch-katholischen Kirche identifizierte. Unter dem Einfluss der geschichtlich-theologischen Werke, insbesondere Y. Congars, verzichtete Vaticanum II. auf diese Identifizierung. Vielmehr verlieh es dem Begriff des mystischen Leibes Christi eine breitere eschatologische Bedeutung und bediente sich ausserdem der biblischen Auffassung der Kirche als dem Volk Gottes.

Dabei interessiert sich die Apologetik für eine charakteristische Einzelheit: das Konzil liess das Wort *reapse* unbeachtet, das in den Dokumenten des Papstes Pius XII. die rechtliche, reelle Zugehörigkeit zur Kirche bezeichnete, wonach ausserhalb ihrer Gren-

⁴ Vgl. W. Ullmann, *Il papato nel medioevo*, Roma—Bari 1975, 10; *Amt und universale Kirche. Unterschiedliche Einstellungen zum päpstlichen Primat*, in: H. Stirnimann — L. Vischer, *Papstum und Petrusdienst*, Frankfurt a. M. 1975, 94, 97, 102.

zen (*qui inscio quodam desiderio ac voto ad Mysticum Redemptoris Corpus ordinantur*) gibt es nur eine individuelle Möglichkeit der Erlösung. Das Konzil gebraucht statt dessen den Termin *plene* und weist demnach auf die gesellschaftlichen Perspektiven der Erlösung ausserhalb des sichtbaren Organismus der Kirche⁵. Ausserdem bereicherte das Konzil die bisherige Lehre sowohl von der Gewaltausübung in der Kirche, indem es ihren kollegialen Charakter emporhob, als auch von den Funktionen des Lehramtes. Es erinnerte nämlich daran, dass die Hauptaufgabe des kirchlichen Lehramtes nicht in einer sporadischen Definierung der offenbarten Wahrheiten besteht, wie sie meistens durch doktrinäre Irrtümer hervorgerufen wird, sondern darin, dass der ganze Vorgang der Glaubensübermittlung ständig und normativ geleitet wird. An diesem Vorgang beteiligt sich das ganze Gottesvolk, das mit dem übernatürlichen Glaubenssinn beschenkt ist⁶.

3. Die Apologetik angesichts der Umwandlungen in der Theologie nach dem Konzil

Unter den Wissenschaftlern, die die Apologetik durch die Fundamentaltheologie ersetzen wollen, besteht weiterhin die Meinung, dass diese Forderung aus drei objektiven Gründen resultierte: aus den Ergebnissen der biblischen Disziplinen, aus der Entwicklung der dogmatischen Ekklesiologie sowie aus der ökumenischen Bewegung⁷. Diese Faktoren aber bestätigen eher das Bedürfnis, in die Apologetik Veränderungen einzuführen bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Selbständigkeit im Verhältnis zur Theologie.

Die zeitgenössische Apologetik macht weitläufig Gebrauch von den Ertolgen der biblischen Wissenschaften. Besonders die Unterscheidung in den Quellen des Neuen Testaments zwischen den Zeiträumen vor und nach der Auferstehung Christi zwingt die Apologetik dazu, mit dem Umstand zu rechnen, dass die Worte und Taten Jesu durch die erste Gemeinde übermittelt wurden und somit ausser dem historischen Inhalt auch eine kerygmatische Reflexion

⁵ Vgl. T. Gogolewski, *Nauka o mistycznym ciele Chrystusa w swietle nowej konstytucji dogmatycznej o Kościele* (Die Lehre vom mystischen Leib Christi im Lichte der neuen dogmatischen Konstitution über die Kirche), *Collectanea Theologica* 36(1966)93—111.

⁶ Vgl. T. Gogolewski, *Zywe magisterium w aktualnej świadomości Kościoła* (Das lebendige Lehramt im aktuellen Bewusstsein der Kirche), *Collectanea Theologica* 37(1967) H. 4, 83—96.

⁷ Siehe T. Gogolewski, *Współczesna eklezjologia apologetyczna. Sprawozdanie z obrad sekcji teologii fundamentalnej* (Die apologetische Ekklesiologie der Gegenwart. Ein Bericht über die letzte Tagung der Sektion Fundamentaltheologie), *Studia Theologica Varsaviensia* 14(1970) H. 2, 269—278. Vgl. S. Nagy, *Elementy nowej wizji Kościoła* (Die Elemente der neuen Vision der Kirche), *Roczniki Teologiczne-Kanoniczne* 22(1975) H. 2, 37—58.

umfassen. Für die Apologetik demnach und ihre historisch-kritischen Untersuchungen den Ansatzpunkt dürfte nicht das religiöse Bewusstsein von Christus bilden, zu dem die Apologetik einen nur indirekten Zugang hat, sondern das Glaubenserlebnis in der apostolischen Kirche, in dem es zur ersten Beglaubigung der christlichen Offenbarung gekommen ist. Wenn aber die Apologetik diese ihr geeignete Einstellung sowohl zur ursprünglichen als auch jeder späteren Apologie bewahrt, gibt es keinen Grund, sich der theologischen Argumentation zu bedienen.

Die dogmatische Ekklesiologie bedeutet eine wertvolle Ergänzung der apologetischen Untersuchungen der Glaubwürdigkeit der göttlichen Herkunft sowie der gemeinschaftlich-hierarchischen Struktur und der Mission der Kirche als des Übermittlers der göttlichen Offenbarung, kann sie aber weder ersetzen noch enträften. Andererseits gehört zur Aufgabe der Apologetik die gesamte Einschätzung des Phänomens der Selbstverteidigung der Kirche, nicht aber die Darstellung der ganzen Lehre über die Kirche, worauf die dogmatische Ekklesiologie Anspruch erheben kann.

Der Ökumenismus im doktrinären Sinn lässt sich tatsächlich mit der traditionellen Apologetik, die die Echtheit der katholischen Version des Christentums in Schutz nimmt, nicht vereinbaren. Dies bedeutet aber nicht die Notwendigkeit, die Apologetik als solche abzuschaffen, was die letzters unternommenen Versuche zur Gründung einer „ökumenischen“ Apologetik beweisen könnten. Als solche Versuche kann z.B. die heilsgeschichtliche Apologetik betrachtet werden, die in der Erlösungsgeschichte Grundlagen für die Verifikation des ganzen Christentums sucht, oder die im Rahmen der Totalapologetik projektierte Disziplin, die die konfessionellen Apologien mit der sogenannten klassischen Apologie von Jesus Christus selbst konfrontiert⁸. Auch die oben erwähnte Apologetik kann als ökumenisch betrachtet werden. Sie stellt sich zwar kein solches Ziel, indem sie aber eine metareligiöse Sprache einführt, verschiebt sie den ökumenischen Dialog auf eine nicht-konfessionelle Ebene und schafft damit eine reelle Grundlage für die gegenseitige Annäherung der christlichen Konfessionen.

Apologetik als Metawissenschaft setzt die bisherige Entwicklungslinie dieser Fachrichtung fort und berücksichtigt gleichzeitig die Umwandlungen im aktuellen Kirchenbewusstsein und in der Theologie nach dem Konzil. Sie stellt dabei weder die Zweckmäßigkeit der heutigen Fundamentaltheologie noch das Bedürfnis auf eine andere Weise dem heutigen Menschen das Christentum

⁸ Siehe Cz. Bartnik, *Apologetyka ekumeniczna?* (Die ökumenische Apologetik?), *Roczniki Teologiczno-Kanoniczne* 20(1973) H. 2, 31—40; J. Myśków, *Apologetyka a ekumenizm* (Apologetik und Ökumenismus), *Collectanea Theologica* 46(1976) H. 2, 53—69.

näher zu bringen in Frage. Sie versucht nur das Dilemma zu vermeiden, das vor allem der Fundamentaltheologie droht, die die Möglichkeit voraussetzt, die Glaubwürdigkeit des Glaubens rational zu beweisen, gleichzeitig aber mit Rücksicht auf die subjektive Bedingtheit dieser Argumentation an Glaubensprämissen appelliert. Die von uns postulierte Apologetik untersucht nur den Vorgang der Verifizierung des Christentums und bewegt sich deshalb im Rahmen rationaler Erkenntnis. Diesem Umstand ist zu verdanken, dass sie im System der theologischen Wissenschaften eine separate Funktion übernimmt, die aus ihr eine selbständige nichttheologische Disziplin macht. Für eine solche Apologetik können auch Fundamentaltheologen im Westen Europas, wo die Krise in diesem Bereich sich besonders deutlich bemerkbar macht, Interesse bekunden.